

## Lexikon

Nach einer Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) zur wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedeutung von Familienunternehmen sind 93 Prozent aller Unternehmen in Deutschland eigenständig geführte Familienunternehmen. Sie beschäftigen rund 57 Prozent aller Arbeitnehmer und erzielen fast die Hälfte des Umsatzes aller Unternehmen.

### Unternehmen in Familienhand

Zu den dominierenden Zielen mittelständischer Familienunternehmen gehören die Sicherung des Unternehmensfortbestandes und die langfristige Steigerung des Unternehmenswertes. Viele sind mit ihrer Region eng verbunden und zeichnen sich dabei durch ein besonderes soziales, ökologisches oder sportbezogenes Engagement aus. Sie bilden damit auch einen wichtigen Stabilitätsfaktor für die Gesellschaft. Laut ZEW wirkt sich das gesellschaftliche Engagement auch wirtschaftlich positiv aus. So trage es zu einer höheren Mitarbeitermotivation, zu einer Imageverbesserung des Unternehmens und zur Steigerung der Kundenzufriedenheit bei. Im Marketing aber werde es kaum eingesetzt.

■ Bericht auf dieser Seite



Brigitte Bieber (links) hat einen Tag lang den „Chefsessel“ im Stahl- und Baustoffhandel Bieber + Marburg mit der 18-jährigen Schülerin Laura Joanna Sahn vom Johanneum-Gymnasium Herborn geteilt.  
(Foto: privat)

# Schüler sitzen im Chefsessel

## 25 Unternehmensleiter machen einen Tag Platz für Nachwuchs

VON SUSAN ABBE

**Gißen.** Mit Klischees wie dem Zigarre rauchenden und Golf spielenden Boss will der Verein „Die Familienunternehmer - ASU“ aufräumen. Helfen soll dabei das Projekt „Schüler im Chefsessel“, bei dem auch der mittelhessische Regionalkreis des Vereins mitmacht: 25 heimische Unternehmen haben je einen Oberstufen-Schüler für einen Tag in ihre Chefetagen eingeladen. Brigitte Bieber, Vorstandsmitglied des Regionalkreises Mittelhessen der „Familienunternehmer“ und Geschäftsführerin des Stahl- und Baustoffhandels Bieber + Marburg (Bischoffen/Gießen), erzählt im Interview, was sie sich vom Projekt „Schüler im Chefsessel“ erhofft, wie die Schüler reagieren und was sie von Unternehmer-Schelte in den Medien hält.

**?** Frau Bieber, Sie selbst hatten im Rahmen des „Schüler im Chefsessel“-Projektes eine Schülerin zu Gast. Haben Sie ihr tatsächlich einen Tag lang den Chefsessel Ihres 100 Mitarbeiter starken Unternehmens überlassen?

**Brigitte Bieber:** Nein, ganz so ist das natürlich nicht gelaufen. Bei dem Projekt geht es nicht darum, dass die Schüler das Unternehmen leiten. Sie sollen einen Einblick in die Arbeit eines Unternehmers bekommen, indem sie ihn einen Tag lang zu allen Terminen begleiten. Sie sollen erfahren, wie sich der Arbeitsablauf eines Unternehmers gestaltet.

**?** Warum ist das für Sie und „Die Familienunternehmer“ wichtig?

**Bieber:** Das Projekt „Schüler im Chefsessel“ gibt es schon seit Jahren. Geboren wurde es aus der Feststellung heraus, dass in der Gesellschaft viele Vorbehalte gegenüber Unternehmen existieren. Unternehmer zu sein, hat bei uns einen negativen Touch. Junge Menschen sehen dieses negative Bild, das sich vielfach in den Medien findet. Dem wollen wir entgegenwirken. Die Schüler

sollen den Unternehmer direkt im Alltag erleben. Und vielleicht bekommt der eine oder andere Jugendliche sogar Lust, sich später selbstständig zu machen.

**?** Sie sprechen das schlechte Image von Unternehmern an. Nun gibt es sie aber, die Unternehmer, die sich verantwortungslos verhalten, Firmen aussagen und Mitarbeiter auf die Straße setzen. Dann ist es schließlich die Aufgabe der Medien, darüber zu berichten ...

**Bieber:** Dass Negativ-Schlagzeilen in den Medien zu finden sind, ist sicher normal. Auch im Unternehmen kümmere ich mich schließlich eher um das, was schlecht läuft, als um das, was gut läuft. Das ist einfach so. Dass es gesellschaftlich wahrgenommen wird, wenn verantwortungslos mit Mitarbeitern umgegangen wird, verstehe ich natürlich auch. Aber wenn vergessen wird, dass es viele andere Unternehmen gibt, die nicht so handeln, ist das ein Problem. Die mittelständischen Unternehmen sind nicht die, die heuschreckentypisch am Markt auftreten. Natürlich möchten auch wir Geld verdienen - aber in Ver-

antwortung für die Gesellschaft und unsere Mitarbeiter. Uns geht es um langfristiges, auf Jahre ausgerichtetes Wachstum. Solches Unternehmenswertum bildet das Herzstück unserer sozialen Marktwirtschaft. Daran, das auch nach außen hin deutlich zu machen und so imagebildend für Unternehmen zu wirken, arbeiten wir im Verein „Die Familienunternehmer“.

**?** Was für einen Arbeitstag hat Ihre Gast-Schülerin bei Ihnen erlebt?

**Bieber:** Das ging morgens um 7.30 Uhr los. Sie war zunächst bei einer Mitarbeiter-schulung, die ich geleitet habe, dabei. Danach ist sie zu drei Besprechungen mit verschiedenen Abteilungen mitgekommen und zu einem Außer-Haus-Termin mit dem künftigen Bischoffener Bürgermeister. Beim Betriebsrundgang haben wir uns in allen Abteilungen über die aktuelle Lage informiert. Später habe ich Büroarbeit erledigt und zwischen-durch immer wieder erklärt, was ich mache. Verschiedene Telefongespräche haben wir gemeinsam geführt. Ich selbst hatte übrigens auch viel Spaß dabei.

**?** Wie haben Sie die Schüler für das Projekt ausgewählt?

**Bieber:** Wir haben alle allgemeinbildenden Schulen mit gymnasialer Oberstufe in der Region Mittelhessen angeschrieben und angeboten, dass wir das Projekt persönlich in der Schule vorstellen. Denn es geht uns auch um Kontakte zu Schulen. Wir bilden ja auch aus - der Mittelstand hat pro-

zentual den weitaus größten Anteil an der Ausbildung in Deutschland. Da ist es wichtig, mit Lehrern ins Gespräch zu kommen. Letztlich haben sich gut 80 Oberstufen-Schüler aus sechs Schulen für das Projekt beworben. Da wir 25 Plätze zu vergeben hatten, haben wir die Teilnehmer ausgelost.

**?** Zum Projekt gehört, dass die Schüler im Anschluss an ihren Tag „im Chefsessel“ Aufsätze verfassen, die Sie und fünf weitere Mitglieder einer Jury bewerten. Was schreiben die Schüler so?

**Bieber:** Die Jury hat die Aufgabe, die drei besten Aufsätze auszuwählen. Die Sieger werden am 4. Mai im Rahmen einer festlichen Preisverleihung ausgezeichnet und dürfen zur Bundespreisverleihung nach Berlin fahren. Uns wurden viele interessante Aufsätze abgegeben. Deutlich wird darin, wie intensiv sich einige Schüler mit dem Unternehmen beschäftigt haben. Viele Schüler betonen auch, wie überrascht sie waren, wie schnell und häufig die Aufgaben eines Unternehmers wechseln.

**?** So viel zu den Aufgaben des Chefs. Und was ist mit seinem Sessel? Hat Ihre Gast-Schülerin denn wenigstens mal „Probe gegessen“?

**Bieber:** Nein. Jetzt, da Sie das ansprechen: Das haben wir ganz vergessen. Aber heute ist das sowieso nicht mehr so, dass der Chef im großen Sessel vor seinen Mitarbeitern thront. Mein Schreibtisch geht zum Beispiel direkt in einen Besprechungstisch über. Dort haben wir nebeneinander gesessen - auf identischen Stühlen!